



spitäler schaffhausen



Das Magazin  
der Spitäler Schaffhausen  
3/2016

# radius



Das Gesicht der  
Spitäler Schaffhausen

# Inhaltsverzeichnis



12

3 **Begegnung mit Walter Vogelsanger**  
Der designierte Gesundheitsdirektor ist nicht zum ersten Mal auf dem Geissberg.

4 **Der quickfidele Einstein aus Appenzell**  
Das Gesundheitswesen erhält gesund: Jakob Künzler wird 100 Jahre alt.

5 **Die Zukunft hat bereits begonnen**  
Eine schöne Tradition: der Zukunftstag im November.

6 **Stark dank kurzer Wege**  
Die Frauenklinik wird dieses Jahr gleich dreimal zertifiziert.

8 **Das Gesicht der Spitäler Schaffhausen**  
Die deutschen Mitarbeitenden sind systemrelevant.

11 **Umfrage**  
Warum fühlen sich Deutsche wohl in den Spitälern Schaffhausen?

12 **Bis zuletzt mit ganzem Herzen dabei**  
Ein grosses Dankeschön an Regierungs- und Spitalrätin Ursula Hafner-Wipf

14 **Zum Weggang zweier verdienter Chefärzte**  
Jörg Püschel, Chefarzt Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Karin Fattinger, Chefarztin Klinik für Innere Medizin

16 **Kraftakt Umzug «Übergangspflege» ist geschafft**  
Der grosse Einsatz aller involvierten Mitarbeitenden hat sich gelohnt.

18 **Zur Geschichte des Pflegezentrums**  
Ein dankbarer Blick zurück

19 **«Das Wir-Gefühl in der Breitenau ist sehr ausgeprägt»**  
Matthias Müller, Leiter Psychiatrische Langzeitpflege

20 **Fast jeder Tag ist ein Wandertag**  
Laura Aguilar, eine wanderfreudige Studentin Pflegefachfrau HF

21 **Hohe Effizienz, grosse Herausforderungen**  
Theo Moser, Leiter Informatik

22 **Herzlichen Dank unseren Pensionierten und Jubilaren**  
Hundert Mitarbeitende konnten geehrt werden.

24 **Statistik**  
Wie viele Ärztinnen und Ärzte arbeiten in der Schweiz?



16



22

## Das Gesicht der Spitäler Schaffhausen

Die letzte Ausgabe des «Radius» stellt jeweils eine Art Jahresrückblick dar und soll dabei auch die Frage beantworten, wer denn die Spitäler Schaffhausen sind, was denn die Spitäler Schaffhausen ausmacht. «Wir sind wir», kann man dazu feststellen. Trotz der steigenden Bedeutung strategischer Massnahmen sind es letztlich immer die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dem Unternehmen das wahre Gesicht verleihen. Auf unserem Titel- und Rückumschlagsbild, aufgenommen von Giorgio von Arb, sehen wir, stellvertretend für alle, vier Mitarbeitende des Bereichs Finanzen. Wenn man im Alltag von den Finanzen spricht, von Budget und Jahresergebnis, dann geht leicht vergessen, dass es viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie Markus Brühlmann, Shirin Gwerder, Arhim Ibramoiski oder Sara Babic braucht, um die immer komplexer werdenden Anforderungen in diesem von Spitalleitungsmitglied Jürg Rahm geleiteten Bereich zu meistern. Das Hauptaugenmerk unter dem Aspekt «Das Gesicht der Spitäler Schaffhausen» richten wir aber wie immer am Jahresende auf die Jubilarinnen und Jubilare sowie die Pensionierten. Und diesmal ganz speziell auch auf unsere deutschen Kolleginnen und Kollegen. Ohne ihren grossen Einsatz würde «der Laden stillstehen» – und das wollen wir natürlich nicht. Herzlichen Dank.

Andreas Schiendorfer, Kommunikationsbeauftragter Spitaldirektion

Drei Zitate aus den Protokollen der Spitalkommission, die teilweise in indirekter Rede gehalten sind, wurden der besseren Lesbarkeit halber in die direkte Rede umgesetzt.



Der designierte Gesundheitsdirektor Dr. Walter Vogelsanger im Gespräch mit Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister.

## «Gut verankert in der Bevölkerung»

Seit dem 28. August wissen wir, dass Walter Vogelsanger als Nachfolger von Ursula Hafner-Wipf für die Sozialdemokraten in den Regierungsrat des Kantons Schaffhausen einziehen wird. Vom 1. Januar 2017 an ist er Vorsteher des Departements des Innern und damit auch Chef des Gesundheitsamtes. Eher eine Wunsch- oder eine Notlösung? «Ganz eindeutig das Erstere», führt Walter Vogelsanger aus. «Nach meinem Nachdiplomstudium hätte ich fast als Medizinphysiker und nicht Physiklehrer gearbeitet. Dann würde ich nun vielleicht im Kantonsspital Winterthur tätig sein, da es in den Spitälern Schaffhausen keinen solchen Fachspezialisten gibt. Dass ich nun dank der Politik doch noch sehr nahe ans Gesundheitswesen rücke, sehe ich für mich persönlich als grosse Bereicherung und fast ein wenig als Glücksfall an.»

Nach dieser Aussage erstaunt es natürlich nicht, dass Gesundheitsfragen für Walter Vogelsanger als Kantonsrat stets sehr wichtig gewesen sind und dass er während sieben Jahren als Mitglied der Gesundheitskommission wirkte. Von da kennen sich Walter Vogelsanger sowie Spitaldirektor Hanspeter Meister, ebenfalls ein Naturwissenschaftler, und auch Spitalratspräsident Rolf Leutert bereits recht gut. Man weiss in etwa, was man voneinander zu erwarten hat, und freut sich auch, das spürt man, auf die bald schon beginnende intensive Zusammenarbeit.

Zur Gesundheitskommission sagt Spitaldirektor Meister: «Ich habe das Gremium nie als Belastung empfunden. Ich spürte immer, dass die Mitglieder uns und unseren Aufgaben wohlgesinnt sind. Gleichzeitig sind diese in der Regel vierteljährlichen Sitzungen auch der richtige Ort, um vermeintlich unbequeme Fragen zu stellen und kritische Diskussionen zu führen. Die Aussensicht der Gesundheitskommission kann für uns sehr aufschlussreich sein.» Auch Walter Vogelsanger, der nun in dieser Hinsicht die Seiten wechselt, betont die Wichtigkeit der Gesundheitskommission: «Ich bin froh, dass die Spitäler Schaffhausen dank der Änderung des Spitalgesetzes und der Übertragung der Spitalliegenschaften nun selbstständiger und flexibler agieren können. Doch gerade darum ist die Verankerung der Spitäler Schaffhausen in der Bevölkerung besonders wichtig. Die Gesundheitskommission kann hier eine wichtige Brückenfunktion einnehmen, zumal bei allen Leistungsverträgen die Schlussverantwortung beim Parlament liegt.»

Diese Begegnung auf der Spitaldirektion ist nicht die erste. Auch nach der erfolgten Wahl in den Regierungsrat hat der designierte Gesundheitsdirektor dem Kantonsspital und dem Psychiatriezentrum Breitenau bereits einmal einen Besuch abgestattet, um zusammen mit dem Spitaldirektor einen vertieften Blick hinter die Kulissen zu nehmen. Und das Fazit der beiden? «Das Gesundheitswesen bleibt für unsere Gesellschaft eine grosse Herausforderung. Auch in Schaffhausen, nicht zuletzt im Hinblick auf den Neubau des Kantonsspitals. Ursula Hafner-Wipf hat aber vorzügliche Arbeit geleistet. Wir sind sehr gut aufgestellt und dürfen daher optimistisch in die Zukunft blicken.»

Impressum  
Herausgeber: Spitäler Schaffhausen,  
Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen  
Redaktionsleitung: Andreas Schiendorfer  
Stellvertretung: Lisa Dätwyler  
Redaktionskommission: Sandra Styner (HRM),  
André Christie (Personalvertretung), Sibylle Schnauber  
(Psychiatriezentrum), Regina Schmid (Pflegezentrum),  
Ingo Bäcker, Blazenska Bandur und Reto Savoca  
Layout: BieriDesign, Zürich  
Korrektorat: Birgit Blatter, Schaffhausen  
Druck: Kuhn-Druck AG, Neuhausen am Rheinfall  
Auflage: 3000 Exemplare, Gedruckt auf REFUTURA,  
100 % Altpapier, CO<sub>2</sub>-neutral



## Der quickfidele Einstein aus Appenzell

*In wenigen Tagen wird Jakob Künzler 100 Jahre alt. Während vierzig Jahren war er treuer Mitarbeiter des Kantonsspitals. Eine kleine Erinnerungsreise.*

*Andreas Schiendorfer und Sandra Styner*

Ob er sich überhaupt noch daran erinnert, dass wir um 16 Uhr mit ihm abgemacht haben? Was für eine Frage! Jakob Künzler erwartet uns in der Cafeteria des Altersheims am Kirchhofplatz, fit und munter, und nimmt uns sofort mit auf eine vergnügliche Erinnerungsreise. Diese führt uns auf den Spuren seiner Tochter Susanne nach Paris, mit dem Heissluftballon in die Höhle von Chateau-d'Oex, nach Nueva Helvecia in Uruguay zu Sohn Rolf und nach England zu Tochter Ursula. Im Zentrum aber steht das alte Kantonsspital hinter dem Bahnhof. Anderthalb Stunden vergehen im Nu. Gleichzeitig merkt man: Die gute alte Zeit ist, bezogen auf das Gesundheitswesen, nicht besser, sondern vor allem anders gewesen. Doch Jakob Künzler beklagt sich nicht, sieht sich, trotz einer schwierigen Kindheit in Walzenhausen, ganz auf der Sonnenseite des Lebens.

### 21 Diakonissen und 5 Wärter

«Ein Kollege von mir arbeitete als Pfleger in Schaffhausen und fragte mich, ob das nicht auch etwas für mich wäre.

Ohne mir weitere Gedanken zu machen, sagte ich zu», erzählt der rüstige Appenzeller. 300 Franken im Monat verdient er 1942, zudem Kost und Logis. Die Unterkunft befindet sich allerdings im Untergeschoss des Spitals, letztlich ist man rund um die Uhr verfügbar. Das ist auch nötig, denn beispielsweise weiss niemand, wann genau die Patientinnen und Patienten aus der Narkose erwachen. 63 Personen arbeiten damals im Kantonsspital, davon 21 Diakonissen aus Riehen. Wärter respektive Krankenpfleger sind es fünf.

«Am 1. April 1944 wurden im Kantonsspital behandelt 63 Patienten, davon ambulant 29 Patienten, im Spital geblieben 34 Patienten. Von diesen starben in den ersten 24 Stunden 6 Patienten, von den übriggebliebenen Patienten starb 1 Patientin nach langdauerndem Schmerzenslager», lesen wir in den Protokollen der Spitalkommission. Der Krieg bringt dem aus allen Nähen platzenden Kantonsspital viel zusätzliche Arbeit. Über die irrtümliche Bombardierung meint Jakob Künzler nur: «Wir haben Glück ge-

habt. Die Bomben sind wenige Meter neben uns eingeschlagen.»

### Fortschritt: ein zweiter Portier

Doch Spitaldirektor Dr. Armin Billeter (im Amt von 1926 bis 1951) beschäftigen auch noch ganz andere Probleme. Im gleichen Protokoll vom 16. Mai 1944 lesen wir: «Der jetzige Portier hat eine 24-stündige Arbeits- bzw. Präsenzzeit. Selbst während der Nacht ist er nicht ungestört. Dieser Zustand darf nicht länger beibehalten werden. Die Portierfrage ist dringend neu zu regeln. Es müssen sich künftighin zwei Portiers regelmässig ablösen, die beide extern zu wohnen haben.» Jakob Künzler, schon früher als Aushilfe eingesprungen, arbeitet fortan als Portier. Als Tagesportier kommt er in der Woche auf 66 Arbeitsstunden, als Nachtportier auf 42 Arbeits- und 49 Prsenzstunden.

Auswärts wohnen, das sind schöne Aussichten für den jungen Appenzeller. Zuerst an der Hintersteig, dann oben im «Alten Schützenhaus» bei einem ehemaligen Spitalkoch. Jakob

Zu Jakob Kunzlers Zeiten sprach noch niemand von Human Resource Management. Deshalb überreicht Sandra Styner dem Jubilar das Schaffhauser Fotobuch als Vertreterin des Personaldienstes.

Künzler, der Zeichenkurse bei Willy Quidort in Feuerthalen nimmt, hilft seinem Kollegen bei der Saaldekoration. Fasnacht ist's wohl. Es tritt der Dramatische Verein (heute Kleine Bühne) herein, und eine feurige Ungarin nimmt just bei Jakob Platz. Jakob gibt alles, umso mehr als sich die geheimnisvolle Schöne bald einmal als Ruth aus Buchthalen entpuppt. Nicht umsonst wird Jakob, seines Aussehens wegen, Einstein genannt. Es wird gelacht, es wird getanzt, es wird diskutiert und bald einmal auch geheiratet.

### Unterwassermassagen und Archivarbeit

Und noch immer sind wir nicht auf dem Geissberg angelangt. Natürlich macht Jakob Künzler im Jahr 1954 die grosse Zuglete mit. Und bald ist es wieder Zeit, sich innerhalb des Kantonsspitals eine neue berufliche Herausforderung zu suchen. Künzler wird Physiotherapeut. Der einzige Mann neben fünf Frauen ist mit seinen Unterwassermassagen beliebt und gut ausgelastet. Aber schliesslich findet Walter Graf, Kantonsspitalverwalter von 1943 bis 1968, nochmals eine ganz andere Beschäftigung für ihn. Er ordnet und leitet das Archiv der Krankengeschichten. Das macht Einstein Spass, zumal er gleichzeitig auch noch in der Hausdruckerei Formulare und den einen oder anderen Wandanschlag drucken darf.

Zuletzt die Milchbuchleinrechnung: Wenn Jakob Künzler am 27. Dezember 1916 zur Welt gekommen ist, so darf er sich 1981 zur Ruhe setzen. Doch es ist, wie eingangs angedeutet, eher ein Unruhestand. Jakob Künzler bleibt beschwerdefrei, genieisst das Leben. Dazu können wir ihm nur gratulieren. Aber noch nicht zum 100. Geburtstag.



## Die Zukunft hat bereits begonnen

*5000 Kinder nehmen am Nationalen Zukunftstag teil. Bei den Spitälern Schaffhausen besuchen 30 Kinder ihre Mutter, ihren Vater oder eine Bezugsperson am Arbeitsplatz.*

Einmal einen Blick in die Sterilgutversorgungsabteilung oder in die Radiologie werfen oder gar sich selbst als Rettungssanitäterin versuchen. Das vielseitige Programm führt beim einen oder anderen Kind vielleicht tatsächlich zu einer beruflichen Weichenstellung ...



# Stark dank kurzer Wege

2016 ist ein erfolgreiches Jahr für die Frauenklinik: Unmittelbar nach der Zertifizierung als Endometriosezentrum fand am 22. November das Audit zur Zertifizierung des Brustzentrums Schaffhausen als Netzwerkpartner des Brustzentrums Senosuisse statt.



Die beiden Gutachter: Prof. Dr. Uwe Guth und Dr. Tanja Volm.

Freudige Anspannung im Konferenzzimmer der Frauenklinik. Fein duftende Gipfel liegen da und frisches Obst, doch vorerst bleiben sie unberührt. Das entscheidende Audit zur Zertifizierung des Brustzentrums hat gerade begonnen. Chefarzt Dr. Markus Eberhard nimmt die Vorstellungsrunde vor, doch an diesem Tag steht nicht er im Zentrum des Geschehens, sondern Dr. Katrin Breitling, die Leiterin des Brustzentrums. Zunächst bewegt man sich auf völlig sicherem Terrain. Oberarzt Dr. Ioannis Dedes präsentiert die Frauenklinik als Teil der Spitäler Schaffhausen, bekannte Fakten. Doch dann eine erstaunliche Zahl: Mit 30 Prozent ausserkantonalen Patientinnen liegt die Frauenklinik in dieser Hinsicht deutlich über dem Durchschnitt der Spitäler Schaffhausen. Ein Indiz für den guten Ruf der Frauenklinik - auch ausserkantonale; in der Diskussion wird hervorgehoben, dass die Spitäler Schaffhausen seit 2015 als einziges ausserkantonales Spital auf der Spitalliste des Kantons Zürich stehen.

Rückblende: 820 Kinder kamen 2015 im Kantonsspital Schaffhausen zur Welt, eine stattliche Anzahl, auch wenn dies merklich unter dem Rekordjahr 2013 mit 885 Babys liegt. Diese Zahl kann man naturgemäss nur wenig beeinflussen. Schaffhausen darf sich als babyfreundliches Spital bezeichnen. Mit diesem

Zertifikat steht man nicht allein da, heute gehört es für die Schweizer Spitäler mehr oder weniger zum Standard. Doch Schaffhausen gehörte zu den Vorreitern, die Zertifizierung durch die Unicef fand bereits 1996, also vor genau 20 Jahren statt. Im Jubilaumjahr zeigt sich das Kantonsspital von seiner besten Seite. Bei der Rezertifizierung im Mai 2016 erhalten die Spitäler Schaffhausen bei 76 unter die Lupe genommenen Kriterien das Punktemaximum.

Dr. Tanja Volm, Direktorin Doc-Cert, gelingt es mit ihrer gewinnenden Art im Nu, die Nerven der Tischrunde zu beruhigen. Gleichzeitig bestätigt sie gleich selbst, was man aufgrund ihrer Fragen vom ersten Moment an gespürt hat. Sie ist Frauenärztin und versteht, hinter die Kulissen zu blicken. Prof. Dr. Uwe Guth, der Leiter des Brustzentrums Zürich, wirkte bis 2015 als Leiter des Brustzentrums am Kantonsspital Winterthur. Ein guter Kollege also, mit dem die Schaffhauser im Rahmen des Netzwerks Senosuisse eng zusammengearbeitet haben. Bei aller Freundschaft: Geschenke werden keine verteilt. Es gilt, die strengen Anforderungen für Brustzentren der Schweizer Gesellschaft für Senologie und der Krebsliga Schweiz zu erfüllen. Guths Fragen legen das Augenmerk sofort auf vermeintliche Schwachpunkte,



Eröffnung des Audits (von links): Katrin Schulze und Katharina Bächtold, Breast Care Nurses; Dr. Katrin Breitling, Leitende Ärztin Gynäkologie; Beatrice Rebholz, Chefsekretarin Frauenklinik; Pia Habegger, Leiterin Ambulatorium Frauenklinik; Dr. Markus Eberhard, Chefarzt Frauenklinik; Oberarzt Dr. Ioannis Dedes; Assistenzärztin Anna Maria Westerkamp; Charlotte Forerer, stv. Stationsleiterin C2; Tobias Kube, Stabsstelle Medizinische Direktion; Hans Weingärtner, Koordinator Senosuisse.

Katrin Breitling bleibt indes keine Antwort schuldig. Während im Sekretariat die Unterlagen von fünf spontan bestimmten Patientinnen hervorgesucht werden, steht Sandra Koitka, Geschäftsführerin der Krebsliga Schaffhausen, Rede und Antwort. Vorteil des kleinen Kantons: Neben Präsident Giannicola d'Addario, Leitender Arzt Onkologie, sitzt auch Katrin Breitling im Vorstand der Krebsliga. Das erleichtert die Zusammenarbeit. Allfällige kritische Punkte können schnell und informell besprochen werden. Speziell gelobt wird die Spitalexterne Onkologiepflege (SEOP), ein Musterbeispiel schweizweit. Die mehrstündige Visitation beginnt.

Rückblende: Endometriose – das Auftreten von Gewebe ähnlich der Gebärmutterschleimhaut (Endometrium) ausserhalb der Gebärmutter – ist eine weitverbreitete Krankheit, von der 10 bis 15 Prozent der Frauen betroffen sind. Dementsprechend muss Endometriose auch an jedem Spital ein Thema sein. Doch eine systematische interdisziplinäre Zusammenarbeit auf hohem Niveau existiert offenbar praktisch nirgends. In der deutschsprachigen Schweiz gibt es einzig in Bern, St. Gallen und Zürich zertifizierte Endometriosezentren nach EuroEndoCert. Und seit wenigen Wochen auch in Schaffhausen, dessen Endometriosezentrum von Dr. Markus Eberhard geleitet wird.

Damit werden den Spitälern Schaffhausen weitreichende Kompetenzen bei Diagnostik, Behandlung und Erforschung von Endometriose bescheinigt.

Die Tafelrunde ist wieder zusammengekommen. Erwartungsfrohe Gesichter allenthalben. Die Auditoren tun sich fast ein wenig schwer, die richtigen Worte zu finden: Sie haben wenig zu bemängeln. Sie haben die Übersicht über mehr als 100 Brustzentren im deutschen Sprachraum, so Tanja Volm, aber kaum je habe sie eine derart gute, unkomplizierte Zusammenarbeit angetroffen. Man spüre den guten Geist, der hier herrsche, das sei längst nicht überall der Fall. Schaffhausen sei im besten Sinne des Wortes ein Spital der kurzen Wege. Trotz des Lobes ist die Zertifizierung noch nicht auf sicher. An Hand des schriftlichen Auditberichts hat ein dritter Experte sein Plazet zu geben. Auf diesen Bericht darf man sich aber in jedem Fall freuen, nicht nur wegen der positiven Beurteilung, sondern weil er eben doch auch den einen oder anderen bedenkenwerten Hinweis, beispielsweise in Bezug auf die Nachwuchsförderung, enthält. Kein Brustzentrum ist so gut, dass es nicht noch dazulernen und noch besser werden könnte. Zum Wohle der Patientinnen. schi



## Das Gesicht der Spitäler Schaffhausen

13 Mitarbeitende unterschiedlicher Berufsgruppen haben wir letztes Jahr unter dem Stichwort «Das Gesicht der Spitäler Schaffhausen» portrıtiert. Diesmal wenden wir uns den deutschen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu. Eine freundschaftliche Annäherung an unsere nördlichen Nachbarn. *Andreas Schiendorfer*

### Allgemeine Zahlen

# 73,6%

beträgt der aktuelle Frauenanteil in den Spitälern Schaffhausen

# 965

der 1561 Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen sind Schweizerinnen und Schweizer

# 438

der 596 ausländischen Mitarbeitenden sind deutscher Nationalität

# 28,1%

macht der Anteil deutscher Mitarbeitenden aus, im Jahr 2006 waren es 20,5%

Die schönste Erkerstadt der Schweiz? Zweifellos Schaffhausen. Darauf dürfen wir stolz sein. Doch eigentlich bedarf es dazu keiner besonderen Leistung. Die Konkurrenz ist relativ unbedeutend, weil Erker ein typisches Merkmal süddeutscher und nicht schweizerischer Bauart sind.

Bekanntlich liegt der Kanton Schaffhausen fast ausschliesslich rechts des Rheins. Dementsprechend teilt er mit den beiden Nachbarkantonen Zürich und Thurgau nur 33,6 Kilometer Grenze, während es mit den drei deutschen Landkreisen Konstanz, Schwarzwald-Baar und Waldshut 151,8 Kilometer sind. Dies entspricht 82 Prozent der Schaffhauser Grenze und 48 Prozent der Schweizer Grenze mit Deutschland. Ob sich diese Deutschlandnaher in den Statistiken der Spitäler Schaffhausen widerspiegelt?

### Deutsche sind systemrelevant

Gegenwärtig arbeiten 438 Personen deutscher Nationalität in den Spitälern Schaffhausen. Dies entspricht 28 Prozent aller Mitarbeitenden. Besonders hoch ist der deutsche Anteil bei den Ärztinnen und Ärzten mit 39,8 Prozent (88 Deutsche); bei den Pflegenden sind es 31,5 Prozent (229), in den übrigen Berufen «nur» 19,7 Prozent (121).

Damit ist klar: Nur dank den deutschen Mitarbeitenden können die Spi-

täler Schaffhausen ihre Dienstleistungen in der bekannt hohen Qualität aufrechterhalten. Die deutschen Mitarbeitenden sind systemrelevant. Tendenz steigend – und dies, obwohl auch die Zahl der beschäftigten Schweizerinnen und Schweizer seit der Gründung der Spitäler Schaffhausen im Jahr 2006 um 30,9 Prozent beziehungsweise von 737 auf 965 zugenommen hat. Im gleichen Zeitraum ist es jedoch hinsichtlich der deutschen Mitarbeitenden zu mehr als einer Verdoppelung gekommen. 2006 waren in den Spitälern Schaffhausen nämlich erst 216 Deutsche (20,5%) beschäftigt.

Wie aber sind diese Zahlen im nationalen Vergleich einzuordnen? Die Zahl der Ärztinnen und Ärzte aus Deutschland hat in der Schweiz laut Dr. Stefanie Hostettler, wissenschaftliche Mitarbeiterin der FMH, seit 2006 von 2948 (Anteil 10,2%) auf 6250 (17,7%) im Jahr 2015 zugenommen. Die nationale Zunahme ist zwar ausgeprägter als in Schaffhausen; hier aber liegt der Anteil wie gesehen nach wie vor deutlich höher.

### Vom Hegau und Klettgau

Stolz sind wir Schaffhauser nicht nur auf unser Gesundheitswesen, sondern auch auf unser Kloster Allerheiligen, in welchem sich ein sehenswertes Viel-

spartenmuseum befindet. Gegründet wurde das Kloster 1049 vom Grafen Eberhard IV. von Nellenburg, der 1045 von König Heinrich III. in Köln auch das Munzrecht für seine Stadt Schaffhausen erhielt. Eberhards Stammburg aber, die Nellenburg, befindet sich in der deutschen Nachbarschaft bei Stockach. Schaffhausen gehört historisch-geografisch zum Hegau, genauso wie sich der Klettgau auf beiden Seiten der Landesgrenze erstreckt. Diese Zugehörigkeit manifestiert sich auch in den Ortsnamen, die auf die Zeit der alemannischen Landnahme ab dem 5. Jahrhundert zurückgehen.

### Pflegende Nachbarn pflegen

Es kann denn auch nicht überraschen, dass bei den Spitälern Schaffhausen viele Grenzgängerinnen und Grenzgänger angestellt sind. Ihre Zahl hat seit 2006 (mit Ausnahme von 2007) kontinuierlich von 101 auf 266 Personen zugenommen. Damit machen sie allein nicht weniger als 17 Prozent der aktuellen Belegschaft aus. Die Grenzgänger, die natürlich nicht allesamt deutscher Nationalität sein müssen, sind vornehmlich in der Pflege engagiert (156 Mitarbeitende oder 21,5%); aber es finden sich darunter auch 25 Ärztinnen oder Ärzte (11,3%) sowie 85 in anderen Berufen Tätige (13,8%).

Das Engagement dieser Grenzgängerinnen und Grenzgänger, die sich sehr stark mit den Spitälern Schaffhausen identifizieren und hier meist über viele Jahre arbeiten, kann nicht hoch genug geschätzt werden.

### Ohne Frauen geht es nicht

«Was die Assistenzärzte anbelangt, so ist es seit Langem total unmöglich, männliche Assistenten zu erhalten, jedes diesbezügliche Inserat verläuft negativ, und zwar nicht nur in Schaffhausen, sondern bei sämtlichen Spitälern. So sind wir denn absolut auf weibliche Hilfskräfte angewiesen», lesen wir in den Protokollen der Spitalkommission vom Juni 1940.

Was damals noch als Notlösung angesehen wurde, wird heute mehr und mehr zu einer als sehr positiv empfundenen Realität. Im Jahr 2006 betrug der Frauenanteil laut FMH bei der in der Schweiz tätigen Ärzteschaft bereits 33,6 Prozent. Seither ist er Jahr für Jahr leicht angestiegen und hat 2015 mit 14 268 Ärztinnen erstmals die 40-Prozent-Marke überschritten. In den Spitälern Schaffhausen sind aktuell 131 Ärzte und 90 Ärztinnen tätig. Dies entspricht einem Frauenanteil von 40,7 Prozent, womit man minim, nämlich um 0,3 Prozent, über dem Schweizer Durchschnitt liegt.

### Geordnete Arbeitszeiten ...

Der Mangel an Assistenzärzten war – laut Spitalkommission – auch im Dezember 1961 ein Thema. Dann ging es um die Arbeitszeiten: «Bekanntlich ist es zur Zeit sehr schwer, Assistenzärzte zu erhalten, und es ist verständlich, dass diese eine Arbeitszeit zwischen 75 und 102 Stunden pro Woche nicht mehr allzu gerne auf sich nehmen, wenn gleichzeitig staatliche Funktionäre teilweise sogar in den Genuss der Fünftagewoche kommen. Es ist deshalb verständlich, dass sich die

### Ärztinnen und Ärzte

# 114

der 221 Ärztinnen und Ärzte der Spitäler Schaffhausen sind Ausländer

# 39,8%

beträgt der Anteil deutscher Ärztinnen und Ärzte in den Spitälern Schaffhausen

# 17,7%

beträgt der Anteil deutscher Ärztinnen und Ärzte in der Schweiz. 2006 waren es erst 10,2%

# 11,3%

der Ärztinnen und Ärzte in den Spitälern Schaffhausen wohnen im deutschen Grenzgebiet



## Warum fühlen Sie sich wohl in den Spitälern Schaffhausen?

438 deutsche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten derzeit in den Spitälern Schaffhausen. Wir haben zwar lediglich ein Prozent von ihnen um Auskunft gebeten, sind aber doch überzeugt, dass ihre Antworten bis zu einem gewissen Grade einen repräsentativen Charakter aufweisen.

### Pflegende

# 726

Personen arbeiten in den Spitälern Schaffhausen in der Pflege

# 69,9%

der Pflegenden sind Schweizerinnen oder Schweizer

# 229

Pflegende sind deutscher Nationalität

# 156

Pflegende wohnen im deutschen Grenzgebiet

Assistenten jene Arbeitsorte aussuchen, wo Gewähr für eine einigermaßen geordnete Arbeits- und Freizeit besteht.» Das gilt, bei tieferen Sollstunden, wohl auch heute noch.

### Fachkräftemangel in Pflege

Als sich die Diakonissen aus Riehen wegen Nachwuchsmangel mehr und mehr und schliesslich 1981 ganz aus dem Pflegedienst zurückziehen mussten, wurde der Fachkräftemangel auch in diesem Bereich akut. So prüfte man Anfangs der 1970er-Jahre die Anstellung indischer, indonesischer und schliesslich kanadischer Schwestern. Dies führte zu einem Anstieg des Ausländeranteils. Tatsächlich arbeiteten im Juli 1974 im Kantonsspital (inklusive Schulen) bereits 192 Ausländerinnen und Ausländer, was einem Anteil von 30,6 Prozent entsprach. Heute liegt der Ausländeranteil in den Spitälern Schaffhausen insgesamt bei 38,2 Prozent, bei den Ärzten sind es sogar 51,6 Prozent, in der Pflege 40,9 Prozent.

### Deutschfreundlichkeit als Rekrutierungsargument

In den letzten 20 Jahren hat die Anzahl deutscher Staatsbürger in der Schweiz stärker zugenommen als die Gesamtbevölkerung und beträgt nun rund 300 000 Personen. In der Stadt Zürich machen die Deutschen mittlerweile 8 Prozent der Einwohner aus. Diese Entwicklung hat teilweise zu kritischen Stimmungen geführt, die von den Medien gerne aufgegriffen und verstärkt werden. So hat «Cicero», das renommierte Magazin für politische

Kultur, unter dem Titel «Das deutschfeindlichste Land Europas» die persönliche Abrechnung eines Rückkehrers nach Deutschland publiziert.

Die «Schweiz am Sonntag» wiederum liess im August dieses Jahres mit dem Artikel «Deutsche Ärzte meiden die Schweiz» aufhorchen; ihm liegt letztlich aber nicht viel mehr zugrunde, als dass eine Headhunterfirma mehr Mühe als früher bekundet, deutsche Ärztinnen und Ärzte für eine Stellenbewerbung in der Schweiz zu finden. Die von der FMH zur Verfügung gestellten Zahlen können die Schlagzeile jedenfalls nicht belegen. Seit 2006 hat die Zahl der in der Schweiz wirkenden deutschen Ärztinnen und Ärzte laufend von 2948 (10,2 %) auf 6250 (17,7 %) im Jahr 2015 zugenommen; für 2016 liegen noch keine Zahlen vor. Tatsächlich ist jedoch der Anteil der Deutschen innerhalb der ausländischen Ärzteschaft nach einer Spitze im Jahr 2012 leicht auf 57,6 Prozent zurückgegangen.

Im Kanton Schaffhausen, wo Ende 2015 der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung ebenfalls 7,3 Prozent (5837) betrug, sind und bleiben die Deutschen willkommen. Vermutlich kann man sogar das erhöhte Grundverständnis der deutschen Weisheit neben den landschaftlichen und kulturellen Perlen der Region Hochrhein-Bodensee bei der Personalsuche als entscheidendes Argument für Schaffhausen in die Waagschale werfen.

Vielleicht hört man es, dass ich ursprünglich aus der Pfalz stamme. Privat bin ich nach Singen gezogen und habe dort und in Radolfzell gearbeitet. Bei den Spitälern Schaffhausen bin ich seit Ende 2012. Die Leute hier sind viel offener als in Zürich, wo ich auch schon tätig war. Am meisten schätze ich, dass wir in der Schweiz viel mehr Kompetenzen haben als in Deutschland. Die Wertschätzung für unseren Beruf ist hier viel höher.

Conny Templin, Pflegefachfrau C4  
Aus der Pfalz, wohnt in Singen



Franziska Nehls, Assistenzärztin Chirurgie (später Anästhesie)  
Aus Berlin, wohnt in Schaffhausen

Mich hat die Nähe des Sees angezogen. In einer Millionenstadt aufgewachsen, habe ich für meine berufliche Weiterbildung bewusst eine ländliche Gegend mit überschaubaren Verhältnissen ausgewählt. Diese Region ist wie ein kleines Paradies, das ich gerne mit meinem Fahrrad entdecke. Die Mundart verstehe ich ganz gut, und jene Patienten, die aus einem anderen Sprachraum stammen, sind dankbar dafür, dass es im Team der Ärzte und Pflegenden auch Leute hat, die hochdeutsch mit ihnen reden.



Waldemar Bartkowiak, Leitender Arzt Orthopädie  
Aus Flensburg, wohnt in Stetten

In der Schweiz ist der Einstiegslohn für Ärzte höher als in Deutschland; aber mittlerweile kann man dort in leitenden Positionen wesentlich mehr als hier verdienen. Hungern muss ich als Arzt in beiden Ländern nicht. Für die Schweiz spricht, dass ich als Arzt trotz Kostendruck zusammen mit dem Patienten entscheiden kann, was für ihn das Beste ist. In Deutschland steht eine gewisse Summe zur Verfügung, und man schaut, was möglich ist. Der Idealismus ist in Deutschland weitgehend auf der Strecke geblieben.



Rainer Brydniak, Leitender Arzt Viszeralchirurgie  
Aus Bayern, wohnt in Königsfeld bei Villingen

Ich wollte immer schon einmal im Ausland arbeiten. Natürlich dachte ich dabei früher eher an England oder Amerika als an die Schweiz; aber in meiner jetzigen Lebenssituation ist Schaffhausen geradezu die ideale Lösung. Meine Frau und die vier Kinder fühlen sich in Königsfeld in überschaubaren Verhältnissen und mit einer sehr guten Schule ausgesprochen wohl, und zum Pendeln brauche ich ja nur eine Dreiviertelstunde. Trotzdem werde ich wegen der Arbeitszeiten während der Woche meist hier in einer kleinen Wohnung übernachten. Nachdem ich mich in Villingen-Schwenningen während acht Jahren auf die Bariatrie konzentriert habe und ein Adipositas-Referenzzentrum aufbauen konnte, freut es mich, hier die von Eliane Angst auf hohem Niveau geleistete Aufbauarbeit weiterzuführen. Obwohl ich in Villingen rund 200 bariatrische Operationen pro Jahr machte, hat die Bariatrie in der Schweiz eine längere Tradition und einen höheren Stellenwert als in Deutschland. Das ist eine grosse Motivation für mich.



Hans-Jürgen Wagner, Leiter Rehabilitation und Übergangspflege  
Aus Konstanz, wohnt in Schaffhausen

Mein Arbeitsort hat stets auch meinen Wohnort definiert, zum Pendeln hat mich immer die Zeit gereut. Seit 35 Jahren lebe ich in der Schweiz, seit 20 Jahren in Schaffhausen. Ich bin oft in der Kammgarn oder im Stadttheater anzutreffen, turne in der Männerriege und feiere im Handball für die Kadetten. In vielem bin ich mittlerweile sogar mehr ein Schweizer als ein Deutscher. Bei der Arbeit ist die Nationalität aber zweitrangig, wenn zwei Kriterien stimmen: das Ausbildungssystem und die Sprache. Dass Pflegende ihre Wirkungsstätte freiwillig nach Deutschland zurückverlegt hätten, habe ich noch nie erlebt.

# Bis zuletzt mit ganzem Herzen dabei

*Während zwölf Jahren hat Ursula Hafner-Wipf das Schaffhauser Gesundheitswesen als Regierungsrätin geprägt und dabei auch dem Spitalrat ein Gesicht verliehen. Das Gesicht der Herzlichkeit und des unermüdlischen Einsatzes für die Patientinnen und Patienten.*

Von Andreas Schiendorfer

«Für mich ist Gesundheit das höchste Gut. Je älter ich werde, desto mehr wird es mir bewusst. Wohlbefinden ist nicht länger selbstverständlich, man muss aktiv etwas dafür tun. Für mich ist es ausreichender und guter Schlaf, und der ist mir glücklicherweise bis heute gegönnt. Ausserdem fahre ich Velo und schwimme gerne ausgiebig, vor allem im Meer, ganz für mich allein, oder auch bei uns im Rhein», erklärte Spitalrätin Ursula Hafner-Wipf 2011 dem «Radius». Auf dem roten Stuhl sitzend, definierte sie auch Lebensqualität. «Zeit haben und die Tage frei zu gestalten, ohne fixe Termine. Das geniesse ich speziell in Südfrankreich. Zur Lebensqualität gehört für mich auch, eine spannende und herausfordernde Aufgabe zu haben.»

Spannende, herausfordernde Aufgaben hat Ursula Hafner-Wipf zeitlebens gehabt. Das soziale Engagement hat die gelernte Industriekauffrau in die Politik geführt. Dort hatte sie es aber nicht leicht, sich einen eigenen Namen zu machen. Ursula Hafner, das war zunächst einmal Ursula Hafner-Meister, SP-Nationalrätin von 1987 bis 1999. Heute aber steht der Name Ursula Hafner-Wipf absolut ebenbürtig in der Politchronik. Von 1993 bis 2004 gehörte die Neuhauserin dem Grossen Rat an, von 2005 bis 2016 dem Regierungsrat als Vorsteherin des Departements des Innern und damit Gesundheitsdirektorin. Doch derlei politische Vergleiche interessieren sie nicht. Weil sie geerdet ist, weil sie den Kontakt zur Basis nie verloren hat.

Die Spitäler Schaffhausen haben davon enorm profitiert. Das konnte man nicht zuletzt beim letzten wichtigen Abstimmungskampf erkennen, bei dem es galt, die Weichen für den Neubau des Kantonsospitals und damit für die Zukunft der Spitäler Schaffhausen zu stellen. Zusammen mit Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister hat die Spitalrätin im Januar und Februar an manch einem Abend alle Regionen des Kantons besucht und für jede einzelne Stimme gekämpft. Mit guten Argumenten, vor allem aber mit Herzblut. «Ich bin überzeugt, dass wir im Kanton eine breite Gesundheitsversorgung brauchen, Wohnortnähe ist wichtig für die Menschen», sagte Ursula Hafner-Wipf. Und Menschennähe ist wichtig für den Standort.

Die Spitäler Schaffhausen wünschen Ursula Hafner-Wipf für die Zukunft alles Gute und danken ihr für ihren jahrelangen unermüdlischen Einsatz sowohl für die Patientinnen und Patienten als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es hat sich gelohnt.



Ursula Hafner-Wipf ehrt die Jubilarinnen und Jubilare sowie die Pensionierten ...



... wird am Spitalfest 2014 vom Fernsehen spass-interviewt ...



... macht am Sommerfest als Wilhelmina Tell eine gute Figur ...



... und unterhält sich diesen Sommer am Breitenau-Jubiläum mit der langjährigen Oberschwester Ruth Müller.

## Zum Weggang zweier verdienter Chefärzte

Ende Oktober haben mit Dr. med. Jörg Püschel, Chefarzt Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, sowie Prof. Dr. med. Karin Fattinger, Chefärztin Klinik für Innere Medizin, zwei verdiente leitende Doktoren die Spitäler Schaffhausen verlassen, um sich neuen beruflichen Herausforderungen zu stellen. Beide haben sich in den vergangenen Jahren mit grossem Engagement für die Spitäler Schaffhausen und unsere Patientinnen und Patienten eingesetzt und entscheidend zum Erfolg und zur noch besseren Verankerung der Spitäler in der Region beigetragen.



Jörg Püschel mit Dieter Böhm (Mitte) und Bernd Lehle.

### Dr. med. Jörg Püschel

hat es während neun Jahren verstanden, trotz knappen Finanzen und einem Fachkräftemangel die Behandlung einer steigenden Anzahl Patientinnen und Patienten auf einem fachlich und qualitativ hohen Niveau zu gewährleisten. Daneben legte er grossen Wert auf die Entwicklung und die Umsetzung einer Strategie der Psychiatrischen Dienste, deren Ausrichtung inzwischen auch in das Kantonale Psychiatriekonzept eingeflossen ist. Nach dem gelungenen Jubiläum «125 Jahre Breitenau» kehrt Jörg Püschel zum Abschluss seiner beruflichen Karriere in die Innerschweiz zurück. In Luzern übernimmt er eine psychiatrische Praxis, um sich, weitgehend entlastet von Managementaufgaben, vermehrt den Patientinnen und Patienten widmen zu können.



Wichtig ist die Nähe zu den Mitarbeitenden.



Der Psychiater als Sommerfest-Bauer.

Ich danke Karin Fattinger und Jörg Püschel persönlich und im Namen der Spitäler Schaffhausen für die gute Zusammenarbeit und die geleisteten wertvollen Dienste und wünsche beiden für die Zukunft alles Gute.

Dr. Hanspeter Meister  
Spitaldirektor



Blumen für Karin Fattinger – überreicht von Spitaldirektor Hanspeter Meister.

### Prof. Dr. med. Karin Fattinger

hat in den vergangenen vier Jahren die Klinik für Innere Medizin erfolgreich weiterentwickelt. Während ihrer Amtszeit konnten mit der Neurologie, der Onkologie und zuletzt der Pneumologie drei wesentliche Bereiche zur Bereicherung der medizinischen Basisversorgung der Schaffhauser Bevölkerung am Kantonsspital etabliert werden. Grossen Wert legte Karin Fattinger, eine Expertin auf dem Gebiet der Medikation und der Multimorbidität, auf die Weiterbildung des ärztlichen Nachwuchses, aber auch auf ein gutes, partnerschaftliches Verhältnis zu den Schaffhauser Hausärztinnen und Hausärzten. Daneben hat sie die Bedeutung der allgemeinen Inneren Medizin im Spitalalltag stets hochgehalten. Karin Fattinger wechselt als Chefärztin Innere Medizin und Mitglied der Spitalleitung ans Bürgerhospital Solothurn.



Die Nähe zu den Mitarbeitenden ist wichtig.



Frohgemut unterwegs am Wandertag.

# Der Kraftakt Umzug ist geschafft



Charme und Umsicht: Andrea Dörig, Leiterin Pflegedienst.



Der Spitaldirektor als Teil des Hotellerie-Teams.



Links  
Schon weit zurück,  
die Zuglete Mitte November.



Unten links:  
Auch im Kantonsspital  
gibt es eine wunder-  
bare Aussicht.



Die zwei Stationen der Übergangspflege sind bereit.

Mitte November ist Leben in die beiden Stationen B7 und E1 der Übergangspflege im Kantonsspital eingekehrt. Der gut organisierte Umzug vom Pflegezentrum verlief reibungslos. Die Patienten haben die neuen Zimmer bezogen, die Schachteln sind mittlerweile ausgepackt und die Mitarbeitenden haben sich am neuen Arbeitsplatz in den renovierten Stationen bereits gut eingelebt. Von den zuletzt 50 Betten im Pflegezentrum werden nun noch 35 im Kantonsspital, unter der Leitung von Veronika Karanfilyan und Elisabeth Guldener, betrieben. Regina Schmid, die die Somatische Langzeitpflege in den letzten zwei Jahren interimistisch geführt hat, hat die Spitäler Schaffhausen Ende November verlassen. Seit dem 1. Dezember liegen die beiden Stationen im Führungsbereich von Hans-Jürgen Wagner, dem Leiter Pflege Rehabilitation und Übergangspflege. Bevor aber die Mitarbeitenden die Arbeit in den Stationen aufnehmen, organisierten die Spitalleitung sowie das Projektteam für sie einen besonderen Willkommensanlass im Rahmen eines Nachtessens. Den Service übernahmen für einmal nicht die Profis der Hotellerie, sondern Spitaldirektor Hanspeter Meister sowie weitere Mitglieder der Spitalleitung und des Projektteams wie Berta Ottiger, Jürg Rahm, Andrea Dörig, Hanspeter Güntert, Arend Wilpshaar und Cornelia Grisiger. Damit bedankten sie sich bei den Mitarbeitenden für ihr Engagement in der Zeit des Loslassens und des Neubeginns. Lesen Sie auf Seite 18 mehr zur Geschichte des Pflegezentrums. LD

# Zur Geschichte des Pflegezentrums

*Das Pflegezentrum auf dem Geissberg wurde 1969 eröffnet und war während fast 50 Jahren ein wichtiger Standort des Schaffhauser Gesundheitswesens.*



Der politische Gedanke einer zentralen Institution für pflegebedürftige Alterspatienten tauchte erstmals 1953 in Form einer regierungsrätlichen Vorlage über ein kantonales Altersheim auf. Der Grosse Rat vertrat indes die Ansicht, die Versorgung gesunder alter Leute habe als Aufgabe der Gemeinden in Altersheimen zu geschehen. Gleichzeitig erachtete man die Schaffung eines «zentralen Pflegeheims für Altersschwache, Gebrechliche und chronisch Kranke» als dringlich. Als Standort wurde neben dem Logierhaus im Birch das Vorderhaus des alten Spitals an der Hintersteig – man hatte soeben das Waldspital auf dem Geissberg bezogen – ins Auge gefasst. Tatsächlich wurde dort am 1. Juli 1955 das Pflegeheim mit 80 Betten und Albert Kind als Heimarzt eröffnet. Die Finanzierung wurde durch die Gemeinden sichergestellt; der Kanton leistete eine Defizitgarantie von 30 Prozent. Dieses Pflegeheim verrichtete seinen Dienst während 14 Jahren und wurde im September 1969 als letzter Zeuge des alten Spitals von Luftschutztruppen gesprengt.

Für den Neubau auf dem Geissberg einigten sich die Politiker Jahre nach dem bereits 1958 lancierten Architekturwettbewerb darauf, dass der Kanton zwar die Baukosten von 19 Millionen Franken übernimmt und eine Subvention von 30 Prozent leistet, ein allfälliges Betriebsdefizit aber von den Gemeinden getragen wird. Dies wurde in der Volksabstimmung vom 2. Februar 1964 überaus deutlich abgesegnet (90 % Ja). Das Pflegeheim der Gemeinden, ein viergeschossiger Backsteinbau mit 160 Betten, wurde am 10. Februar 1969 eröffnet. Die ärztliche Betreuung wurde nach einer Übergangsphase von Hans Holder als Chefarzt übernommen.

Nach der Volksabstimmung vom 20. Mai 1984 ging die Verantwortung für das Pflegeheim – entgegen dem Willen

der Regierung – an den Kanton über. Die Verwaltungen von Spital und Pflegeheim blieben aber getrennt und wurden erst 2003 – also drei Jahre vor der Gründung der Spitäler Schaffhausen – zusammengelegt.

Wurden im Pflegeheim zunächst chronisch alterskranke Patientinnen und Patienten im Normalfall bis zu deren Tod betreut, so wandelten sich unter der Leitung von Chefarzt Kurt Müller Aufgaben und Struktur in Richtung Geriatriezentrum mit interdisziplinär orientiertem Abklärungs- und Therapieansatz. So wurden beispielsweise nach der Tagesklinik (1988) auch eine Rehabilitationsstation (1993), eine Psychogeriatricstation (1996), eine Nachtklinik (1997) sowie eine Übergangsstation (1998) eröffnet.

Nach dem Umzug der Abteilung Rehabilitation/Geriatrie ins Kantonsspital wurde 2010, nun unter der Leitung von Paul Herzog, eine Teilsanierung abgeschlossen. Sie kostete 4,4 Millionen Franken und ermöglichte eine bedarfsgerechte Nutzung des Gebäudes für weitere sieben bis zehn Jahre. Es war also wahrscheinlich, dass das Pflegezentrum spätestens mit der Eröffnung des neuen Kantonsspitals aufgegeben würde. Doch im Frühjahr 2014 entschied der Regierungsrat – im Einvernehmen mit den Spitälern Schaffhausen – das Pflegezentrum im Rahmen des Entlastungsprogramms EP14 bereits auf Ende 2016 zu schliessen und wesentliche Aufgaben der Alterspflege den Gemeinden zurückzugeben.

Eine grosse Herausforderung. Dank des grossen Einsatzes aller Beteiligten des Pflegedienstes, der Betriebe und des HRM konnte jedoch diese Aufgabe plangemäss und unter Vermeidung von Härtefällen umgesetzt werden. *sch*



*Matthias Müller*

Leiter Psychiatrische Langzeitpflege im Psychiatriezentrum Breitenau  
Seit Anfang August 2016 bei den Spitälern Schaffhausen

## «Das Wir-Gefühl in der Breitenau ist sehr ausgeprägt»

*Vor knapp fünf Monaten hat Matthias Müller die Leitung der Psychiatrischen Langzeitpflege im Psychiatriezentrum Breitenau übernommen. Zuvor arbeitete er an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich am Standort Rheinau. Der Wunsch nach einem familiären beruflichen Umfeld zog ihn nach Schaffhausen.*

16 Jahre lang war der gelernte Krankenpfleger in Rheinau tätig, die letzten Jahre als Abteilungsleiter in der Psychiatrischen Rehabilitation für schizophrenerkrankte Patientinnen und Patienten. Die Einführung und die Optimierung neuer Pflegekonzepte sowie Projekte wie «Gleitende Arbeitszeit in der Pflege» waren Schwerpunkte seiner Tätigkeit. Nebenher besuchte Matthias Müller diverse Fortbildungen. So wird er im Januar 2017 die vierjährige Weiterbildung in Organisationsberatung und Coaching in Lenzburg abschliessen. Im Zentrum der entsprechenden Ausbildungsmodulen stehen die systemische Arbeit mit Einzelpersonen, Teams, Klein- und Grossgruppen.

Auf ein gut funktionierendes Team legt Matthias Müller auch an seinem neuen Arbeitsplatz in Schaffhausen ein besonderes Augenmerk: «Das Wir-Gefühl im ganzen Psychiatriezentrum ist sehr ausgeprägt. Viele Mitarbeitende sind stolz, in der Breitenau zu arbeiten.» Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hätten ihm denn auch den Start am neuen Arbeitsplatz leicht gemacht – trotz der grossen Fussstapfen, in die er zu treten hatte. Sein Vorgänger Markus Schmidlin

arbeitete 30 Jahre lang in der Breitenau. «Die Übergabe der Geschäfte von Markus Schmidlin zu mir verlief absolut vorbildlich. Einen solch gut vorbereiteten Abgang habe ich persönlich noch nie erlebt», betont Matthias Müller. Seine aktuelle Herausforderung sieht er nun darin, zusammen mit den Stationsleiterinnen und Stationleitern die Psychiatrische Langzeitpflege im Kanton Schaffhausen optimal zu positionieren und noch bekannter zu machen.

Seit seinem Stellenantritt bei den Spitälern Schaffhausen ist nicht nur das berufliche Umfeld übersichtlicher und damit familiärer geworden, auch der Arbeitsweg hat sich verkürzt. Matthias Müller lebt nämlich mit seiner Frau, einer Psychologin, und den beiden Töchtern nicht weit entfernt vom Breitenquartier in Hemmental. Wenn privat Zeit bleibt, steht Matthias Müller gerne in der Küche und nutzt seine Ferien immer mal wieder für Reisen in ferne Länder wie Thailand oder Japan, wo er Energie für die nächsten Projekte tanken kann.

*Porträt Lisa Dätwyler*



### Laura Aguilar

Pflegefachfrau HF in Ausbildung  
Seit 2013 bei den Spitälern Schaffhausen

#### Auf barrierefreies Bauen spezialisiert

Von klein auf ist sie mit ihrer Familie gewandert. In den katalanischen Pyrenäen. Doch es wäre falsch, sie allein auf diesen Aspekt zu reduzieren. Laura Aguilar hat nämlich Architektur studiert und während 13 Jahren auf diesem Beruf gearbeitet. «Als Projektleiterin durfte ich Wege in der Natur für Menschen mit Beeinträchtigungen zugänglich machen», erzählt sie in nahezu perfektem Deutsch. «2010 arbeitslos geworden, bin ich auf diesem Weg noch einen Schritt weitergegangen und habe ein Nachdiplomstudium für barrierefreies Bauen absolviert.» Vielleicht würde sie nun diesen Beruf irgendwo in Spanien ausüben, wenn sie nicht beim Wandern einem pensionierten Bündner Psychotherapeuten über den Weg gelaufen wäre. Dieser kombiniert seine Lust am Wandern mit der Lust am Schreiben. Gemeinsam wanderten sie in der Folge in den Pyrenäen, auf Mallorca und Menorca. Ein Menorca-Wanderführer ist denn auch ihr erstes gemeinsames Werk.

#### Seit drei Jahren im Kantonsspital

2013 aber wurde die Schweiz zum Thema. «Eigentlich hätte ich gerne für die Pro Infirmis auf dem Gebiet des barrierefreien Bauens gearbeitet, doch hätte ich für die freie Stelle Deutsch, Französisch und Italienisch beherrschen müssen», führt Laura Aguilar aus. «Deshalb absolvierte ich während anderthalb Jahren im Kantonsspital zwei Praktika als Pflegeerin auf den Stationen B4 und B5. Das hat mir so gut gefallen, dass ich mich nun auf der medizinischen Station B1 zur Pflegefachfrau HF ausbilde. Dieses Studium zu einem guten Ende zu bringen, ist mir zurzeit viel wichtiger, als noch ein weiteres Buch zu veröffentlichen.»

Aufgewachsen in unmittelbarer Nachbarschaft zu Gaudis Sagrada Familia, besitzt sie aber auch einen ausgeprägten Kultursinn. Selbstverständlich war sie schon im Museum zu Allerheiligen, und auch das reiche Schaffhauser Konzertangebot schätzt sie sehr. Doch nicht genug damit: In der Musikschule MKS lernt das Energiebündel Cello. Nur für sich. Doch wer weiss. «Musig» heisst bei uns bekanntlich nicht nur Musik, sondern auch Musikverein ... *schi*

Laura Aguilar, Ueli Redmann. Schaffhausen.  
Hochrhein – Klettgau – Randen – Reiat – Hegau.  
Rother Wanderführer, München 2017

## Fast jeder Tag ist ein Wandertag

Die angehende Pflegefachfrau Laura Aguilar hat in ihrem Leben weite Wege zurückgelegt. Auch in der Region Schaffhausen.

«Das Randenlied» des Neunkircher Dichters Otto Uehlinger ist eine der klangvollen Schaffhauser Hymnen: «De rucksack an Puggel, uf d Socke, mer haued s in rande ue.» Auch wenn man die Klettgauer Mundart nicht wortwörtlich versteht, ist die Botschaft doch unmissverständlich: die Bequemlichkeit besiegen und wieder einmal hinaus in die freie Natur gehen. Der Randen ist da ein besonders lohnendes Ziel. Die einen machen es, die anderen nehmen es sich vor. Und ehe man es sich versieht, hat man sich selbst einen «Wander» zugelegt, wie die Wilchinger sagen, einen währschaften Vorbau nämlich, einen unerwünscht dicken Bauch.

Laura Aguilar kann das nicht passieren. Vor drei Jahren ist sie mit ihrem Lebenspartner Ueli Redmann aus Barcelona nach Buchthalen gezogen – und hat es nicht bereut. Mittlerweile kennt sie unsere Region besser als die meisten Einheimischen. Gegen 3000 Kilometer ist sie hierzulande schon gewandert. So konnte sie manche landschaftliche Trouville entdecken und in 60 Tagestouren mit GPS festhalten. Um einen Geheimtipp gebeten, nennt sie den in einem Seitentälchen Osterfingens versteckten Ernstelbach.



### Theo Moser

Leiter Informatik  
Seit Anfang September 2016 bei den Spitälern Schaffhausen

optimierten Finanzmitteleinsatzes zur Verfügung zu stellen. Die Kunst liegt somit darin, trotz divergierender Ziele die optimale Balance zu finden und natürlich auch zu halten.

#### Was sind denn die besonderen Herausforderungen für Informatiker im Gesundheitswesen?

Der grosse Unterschied zu anderen Branchen liegt darin, dass im Gesundheitswesen der Mensch beziehungsweise der Patient im Fokus steht, im Gegensatz zu anderen Branchen, welche «nur» Güter oder Dienstleistungen herstellen. Der Behandlungspfad einer Patientin oder eines Patienten ist hochkomplex und erfordert unterschiedliche medizin- und IT-technische Arbeitshilfsmittel, die untereinander verknüpft respektive vernetzt sein müssen. Dies wird klar, wenn man bedenkt, dass die Spitäler Schaffhausen über 150 verschiedene medizinische und administrative Applikationen für die optimale Behandlung eines Patienten einsetzen. Ein Informatiker im Gesundheitswesen muss somit in der Lage sein, diese technisch hochkomplexe Infrastruktur zu verstehen und zu managen. Dabei befindet er sich immer im Spannungsfeld zwischen Generalisten- und Spezialistenwissen, damit er all diesen Anforderungen gerecht werden kann. Bei allen anderen Branchen liegt die technische Komplexität und Vernetzung der Prozesse und Systeme weit unter derjenigen des Gesundheitswesens.

#### Sie pendeln täglich zwischen Ihrem Wohnort St. Gallen und der Munotstadt. Haben Sie die Region Schaffhausen schon etwas näher kennengelernt?

Einen Teil der Region Schaffhausen kenne ich schon von früher, da meine Familie und ich schon immer sehr gerne entlang des Rheins von Diessenhofen nach Schaffhausen gewandert sind. Vor ein paar Tagen organisierte mein Team für mich einen Event, «Schaffhausen by Night», bei dem ich die Altstadt wie auch das kulinarische und kulturelle Leben Schaffhausens näher kennenlernen durfte. Mein Fazit: Klein, aber fein!

#### Wie sieht Ihre Freizeitbeschäftigung aus?

Als Ausgleich zu meinem eher kopflastigen Job bin ich in meiner Freizeit gerne draussen in der Natur, ob im Wald beim «Pilzen» oder «Bröötlen», ob am See beim Baden, Biken oder Inlineskaten, ob in den Bergen beim Wandern oder Skifahren. Ebenfalls nicht fehlen darf in meiner Freizeit das gemütliche Zusammensitzen mit Familie, Freunden und Bekannten bei einem guten Glas Wein und kulinarischen Köstlichkeiten.  
Interview Lisa Dätwyler

#### Anfang September haben Sie die Leitung der Informatik übernommen. Welche Zwischenbilanz ziehen Sie nach fast vier Monaten?

Die Informationstechnologie der Spitäler Schaffhausen (SSH-IT) zeichnet sich durch eine hohe Effizienz aus. Der Grund dafür liegt einerseits bei den optimierten Arbeitsabläufen innerhalb der IT-Abteilung und andererseits bei den gut ausgebildeten und motivierten Mitarbeitern. Dies widerspiegelt sich auch im IT-Benchmark der Firma BEG Solutions, welche jedes Jahr etwa 30 Spitäler in der Schweiz befragt. In puncto Effizienz belegen wir einen Spitzenplatz und führen die Rangliste vor namhaften Spitälern an.

#### Mit welchen Projekten beschäftigen Sie sich zurzeit in Ihrem Arbeitsalltag?

Das Projekt Fall- und Leistungsmanagement hat aktuell bei mir die höchste Priorität. Unter der Führung des Bereichs Finanzen werden alle relevanten Prozesse analysiert und daraus Massnahmen für die Prozess- und Systemoptimierung erarbeitet. Des Weiteren liegt mein Fokus auf der Ausarbeitung der konkreten IT-Massnahmen, basierend auf der IT-Strategie für die Jahre 2016–2019. Die Schwerpunkte liegen dabei im Bereich eHealth, Digitalisierung und Nutzenoptimierung der IT-Arbeitsmittel für die Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen.

#### Vor Ihrem Stellenantritt in Schaffhausen arbeiteten Sie in der Rehaklinik Zihlschlacht als Leiter ICT. Was fasziniert Sie am Gesundheitswesen?

Das Gesundheitswesen befindet sich seit ein paar Jahren in einer Umstrukturierungsphase, und diese stellt die IT eines Spitals vor grosse Herausforderungen. Die Faszination liegt für mich darin, die richtigen IT-Arbeitsmittel zur richtigen Zeit am richtigen Ort und unter Berücksichtigung des kosten-

# Herzlichen Dank unseren Pensionierten und Jubilaren

Sie sind das Rückgrat unseres Gesundheitswesens, stellen zu einem guten Teil das Gesicht der Spitäler Schaffhausen dar. Nicht weniger als 63 Jubilarinnen und Jubilare sowie 33 Pensionierte durften Anfang November im Restaurant «Safran» den verdienten Dank von Spitaldirektor Hanspeter Meister, Spitalratspräsident Rolf Leutert und den beiden Spitalrätinnen Ursula Hafner-Wipf und Barbara Bürgi Wegmann entgegennehmen. Zusammen bringen sie es, wenn wir richtig gerechnet haben, auf 2973 Dienstjahre. Diese Treue motivierte auch die Hotellerie zu einem wahren kulinarischen Höhenflug.

## Pensionierung

Annelies Attinger  
Doris Bandel  
Brigitte Bartels-Fuchs  
Katharina Beck  
Christian Begemann  
Hanny Bollinger  
Monika Bühlmann  
Herr Chriseltis  
Walter De Ventura  
Erika Engeler  
Beatrice Fischer  
Josef-Karl Gissler  
Michael Glänz  
Alfonso Gomez  
Francisco Gomez  
Hansueli Grimm  
Monika Güntert  
Rainer Hohberg  
Stefica Ivankovic  
Gordana Konrad  
Margrit Krüsi  
Roland Lauber  
Alexander Luginbühl  
Ismete Mehmeti  
Remigius Oberhofer  
Sukhdev Pannu  
Sri Kheerthika Ponnampalam  
Silvia Rametta  
Maria Santoro Ranaldi  
Markus Schmidlin  
Marcel Sigg  
Marianne Türkcan-Ritzmann  
Doris Widmer

## 40 Dienstjahre

Brigitte Pezzolla

## 35 Dienstjahre

Christine Baumgartner  
Anette Brütsch-Fell  
Senka Custic-Zubic  
Gisela Erbelding  
Pia Habegger  
Monika Jetzer  
Veronika Karanfilyan  
Silvana Klöti-Kernich  
Marianne Kohler-Maier  
Saramma Kunthrayil  
Herbert Steinemann  
Barbara Wendler-Damm  
Adrian Zürcher

## 30 Dienstjahre

Margrith Andre-Rutz  
Christine Beer  
Abdelkrim Benbrih  
Marianne Buri  
Verena Crupi-Oesch  
Monique Diggelmann  
Markus Eberhard  
Christa Fix-Bernhart  
Hanspeter Güntert  
Cornelia Hartmeier-Sutter  
Sri Kheerthika Ponnampalam  
Monika Rispy-Hürlimann  
Klaus Schliephacke  
Nadja Schmid-Haberthür  
Astrid Sternbauer  
Pamela Sulzer-Mank  
Liliana Toplicanec-Jabuka  
Marianne Türkcan-Ritzmann  
Annemarie Weber  
Arend Wilpshaar

## 25 Dienstjahre

Dagmar Börner-Mann  
Jeannette Fitze-Niederhäuser  
Alfonso Gomez  
Andreas Grob  
Bruno Hächler  
Armin Höfler

Heidi Keusen-Zimmermann  
Branka Kovacic-Bicanic  
Jadranka Krajinovic  
Verena Luginbühl-Leuenberger  
Katica Markocevic-Mrvelj  
Lidia Paccagnella-Lovison  
Filomena Petroccia  
Daniela Radel-Meister  
Davorin Rajcic  
Annamma Reji Chacko-Thayil  
Maria Ribeiro Ventura Rodrigues  
Ingrid Riesterer-Wild  
Regina Schäuble-Dietsche  
Barbara Schelker-Herzig  
Beatrice Schwarz-Silvestri  
Radovanka Skoknic  
Milanka Stanojevic-Pesic  
Martina Stockburger-Kaiser  
Andrijana Stokic-Vulinec  
Anne Togo-Tüns  
Renate Wagner-Haag  
Silvia Werni  
Cornelia Wunderli  
Ruzica Zebcevic-Androsevic

## 20 Dienstjahre

Katharina Bächtold-Tenger  
Bruno Bolt  
Susanne Danuser  
Iris Dühning-Bach  
Werner Ehrensberger  
Bernarda Gasparic-Bartolic  
Afrim Hajredini  
Rudolf Hermann  
Carola Herz  
Gabriele Hohl-Kneer  
Grazia Loliva  
Ruth Müller-Waldvogel  
Beatrice Rebholz  
Sylvia Richter-Mann  
Oliver Schilling  
Christoph Thüring  
Anne Marita Vihma  
Irene Vogel Kahmann  
Urban Wagner  
Hans-Jürgen Wagner

Die Pensionierten



30-Jahr-Jubiläum



40-Jahr-Jubiläum



25-Jahr-Jubiläum



35-Jahr-Jubiläum



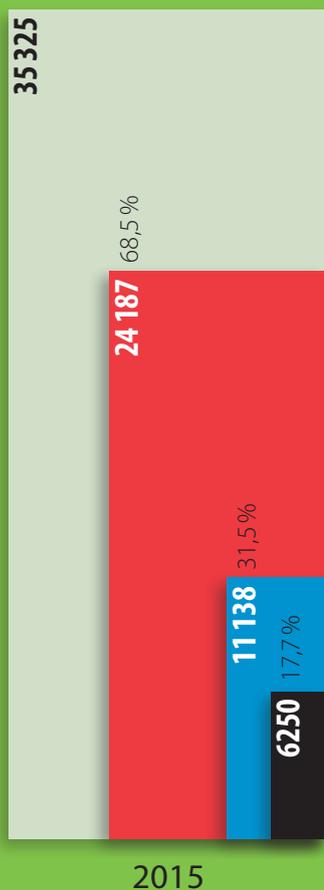
20-Jahr-Jubiläum



# Die «Radius»-Statistik

*Wie viele Ärztinnen und Ärzte arbeiten eigentlich in der Schweiz? Und wo kommen sie her? «Radius» will es wissen.*

Die Schweiz muss zusätzliche Ausbildungsplätze für Ärztinnen und Ärzte schaffen. Das ist unbestritten. Doch bis die jetzt getroffenen Massnahmen greifen, dauert es Jahre. Wie sieht die Situation wirklich aus – in der Schweiz und in Schaffhausen? Lesen Sie dazu im Heftinnern unseren Beitrag «Das Gesicht der Spitäler Schaffhausen». Die vollständigen Statistiken finden Sie auf der Webseite [www.spitaeler-schaffhausen.ch](http://www.spitaeler-schaffhausen.ch) > Kommunikation > Statistiken.



- Ärztinnen und Ärzte total
- aus der Schweiz
- aus dem Ausland
- aus Deutschland

Die Zahlen für das Jahr 2016 sind erst Mitte März 2017 verfügbar.

